

**Beilage:
kulturzeiger 8.13**

Seite 2
Editorial: Licht am Ende des Tunnels

Seite 3
Neuer Leitfaden Gesundheitsförderung

Seite 4
Engagement für eine starke Maturität

Seite 6
**Integrative sonderpädagogische
Massnahmen: Ein Blick in die Praxis**

Seite 9
Solothurner Waldtage 2014

Seite 10
Theater und Schule

Seite 11
Stefan Ruchti neuer Chef des ABMH

Seite 12
Aus Regierung und Parlament



EDITORIAL



Licht am Ende des Tunnels

In diesen Tagen werden die Massnahmen diskutiert, die der Regierungsrat zur Sanierung der Kantonsfinanzen unterbreitet hat. Die Politiker und die betroffenen Interessengruppen werden an mehreren Runden Tischen, in den kantonsrätlichen Kommissionen und schliesslich im Parlament Gelegenheit haben, über diese Vorschläge zu beraten.

Die anstehende Sanierungsaufgabe ist weder mühelos zu bewältigen noch erfreulich, aber schlichtweg notwendig. Der Staatshaushalt muss mit strukturellen Massnahmen wieder ins Lot gebracht werden. Misslingt dieses Unterfangen, wird in zwei oder drei Jahren die Defizit- und Schuldenbremse ihre brutale Wirkung entfalten.

Bei der Suche nach einem Gleichgewicht des Finanzhaushalts gilt es darauf zu achten, dass keine Strukturen irreparabel beschädigt werden, an denen man grundsätzlich festhalten möchte und die in finanziell besseren Zeiten auch wieder ausgebaut werden könnten. Denn darauf dürfen wir setzen: Nach jeder Phase staatlicher Finanzprobleme folgen auch wieder bessere Zeiten. Jeder Tunnel hat ein Ende.

So geschah es auch nach den entbehrungsreichen Jahren Ende der 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre. Nach diesen Jahren der wiederkehrenden Sparpakete wurden die wichtigsten staatlichen Auf- und Ausgaben tendenziell wieder ausgeweitet.

Die uns nun bevorstehende Korrektur wird sicher nicht ohne Schmerzen und ungute Gefühle ablaufen. Doch werden wir zur Bildung und zum Sport in diesem Kanton stets die notwendige Sorge tragen. Das ist unsere Aufgabe.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Remo Ankli'.

Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

«GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION AN SOLOTHURNER SCHULEN»

Leitfaden ist erschienen

Alle Solothurner Schulleitungen haben kürzlich vom Amt für soziale Sicherheit den Leitfaden «Gesundheitsförderung und Prävention an Solothurner Schulen» zugestellt erhalten. Dieser basiert auf der «Situationsanalyse und Bedarfserhebung für Gesundheitsförderung, Prävention sowie Früherkennung und Frühintervention an den Solothurner Schulen», welche im Herbst 2011 an allen Solothurner Schulen durchgeführt wurde.

Der Leitfaden soll Schulleitungen, Lehrkräften und weiteren an den Schulen beteiligten Personen bei der Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention unterstützen. Inhaltlich vermittelt der Leitfaden die wichtigsten Informationen zur Gesundheitsförderung und Prävention, zeigt die Möglichkeiten und Chancen einer nachhaltigen und vielfältigen Gesundheitsförderung und Prävention auf. Zudem bietet er Orientierung über die Erarbeitung eines gesundheitsförderlichen Profils in der Schule und dessen Umsetzung.

Bedarfserhebung

Der Regierungsrat beauftragte im Juli 2010 das Amt für soziale Sicherheit, eine Bedarfserhebung zur Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung an den Solothurner Schulen durchzuführen. Aus dem im Mai 2012 erschienenen Schlussbericht hat das Amt für soziale Sicherheit gemeinsam mit dem Volksschulamt das Fazit gezogen: Solothurner Schulen wünschen sich Informationen zu Themen und Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention, fordern jedoch eine bessere Koordination der bestehenden Massnahmen. Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen sind in Gesundheitsförderungs- und Präventionsangebote mit einzubeziehen.

Als weitere Massnahme vermittelt die überarbeitete Website www.praevention.so.ch einen Überblick über alle Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention, welche von den Präventionsverantwortlichen in den verschiedenen Departementen und Ämtern empfohlen werden.



Der Leitfaden «Gesundheitsförderung und Prävention an Solothurner Schulen» wie auch der «Schlussbericht Situationsanalyse und Bedarfserhebung zu Gesundheitsförderung, Prävention sowie Früherkennung & Frühintervention an den Solothurner Schulen (Mai 2012)» ist auf der Website des Amtes für soziale Sicherheit, unter www.aso.so.ch, zu finden.



VIERKANTONALE RICHTLINIEN FÜR DAS «GEMEINSAME PRÜFEN VOR ORT» AN DEN GYMNASIEN

Engagement für starke Maturität

An den Gymnasien im Bildungsraum Nordwestschweiz (AG, BL, BS, SO) werden künftig mindestens alle drei Jahre gemeinsame Prüfungen pro Fach und Schule durchgeführt. Dazu hat der Regierungsausschuss gemeinsame Richtlinien beschlossen. Ziel ist es, die Unterrichtsentwicklung an den Mittelschulen zu stärken und den prüfungsfreien Zugang zu den Universitäten zu sichern.

Die vorliegenden Richtlinien gelten ab Schuljahr 2014/15 und regeln das «Gemeinsame Prüfen vor Ort». Die Durchführung der gemeinsamen Prüfungen liegt in der Verantwortung jeder einzelnen Mittelschule. Die Prüfungen werden von den Lehrpersonen der lokalen Fachschaften vorbereitet, klassenübergreifend durchgeführt und ausgewertet. Damit werden folgende Ziele verfolgt:

Stärkung der Maturität

Der Bildungsraum Nordwestschweiz engagiert sich auch in Zukunft für eine starke Maturität. Diese ist nicht nur Abgangsbescheinigung, sondern gewährleistet den freien Zugang zu den universitären Hochschulen (Ausnahme Medizinstudium). Ende 2010 hat der Regierungsausschuss des Bildungsraums

bereits vierkantonale Richtlinien für die «harmonisierte Maturität» erlassen. Bis 2014 werden an allen Gymnasien im Bildungsraum pro Schule und Fachbereich einheitliche Maturitätsprüfungen eingeführt. Die beiden Bildungsraum-Vorhaben «Harmonisierte Maturität» und «Gemeinsames Prüfen vor Ort» stärken das Vertrauen der Öffentlichkeit und der Abnehmer in die Maturität.

Kooperative Entwicklung des Unterrichts und des Prüfens

«Gemeinsames Prüfen vor Ort» ist Anlass zur kritischen Selbstprüfung der Lehrenden und Lernenden. Lehrpersonen setzen ihren Unterricht und die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler einem Vergleich aus. Das Lehren, das Lernen und seine Wirkungen werden in einem selbst bestimmten Rahmen re-

flektiert. Die Unterrichtsentwicklung der Gymnasiallehrpersonen in eigener Verantwortung ist ein explizites Ziel der Einführung des «Gemeinsamen Prüfens vor Ort»

Stärkung der Zusammenarbeit in den Fachschaften

Wie die «Harmonisierte Maturität» stellt das «Gemeinsame Prüfen vor Ort» die einzelne Schule und ihre Fachschaften in den Mittelpunkt der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Beide Vorhaben setzen bei der Entwicklungstradition der Gymnasien an: beim Willen und der Bereitschaft der Gymnasiallehrerinnen und -lehrer, sich in der Fachschaft vor Ort zu engagieren und abzustimmen – hinsichtlich der Interpretation des Lehrplans, der zu stellenden Anforderungen und der Beurteilungsmassstäbe.

Vierkantonale Richtlinien für das «gemeinsame Prüfen vor Ort» am Gymnasium per Schuljahr 2014/15

1

Ziele:

Bei gemeinsamen Prüfungen während der Ausbildungszeit am Gymnasium geht es um

- die Weiterentwicklung der Prüfungskultur unter Wahrung der freien Unterrichtsgestaltung. Gemeinsames Prüfen wird damit zu einem wichtigen Element der Unterrichtsentwicklung.
- die Förderung und Vertiefung der Zusammenarbeit in den Fachschaften.
- die Vergleichbarkeit der fachlichen Anforderungen und deren Bewertung.
- die Vorbereitung der schuleinheitlichen Maturitätsprüfungen.

2

An jeder Schule finden gemeinsame Prüfungen statt. Die Schulleitung erlässt in Absprache mit ihren Fachschaften den Prüfungsplan. Die Fachschaften erstellen die Prüfungen.

3

Gemeinsame Prüfungen unterscheiden sich in Stoffumfang, Schwierigkeitsgrad, Gewicht und in der Dauer grundsätzlich nicht von klasseneigenen Prüfungen.

4

Im Verlauf von 3 Jahren wird in jeder Fachschaft mindestens eine gemeinsame Prüfung erstellt, durchgeführt und ausgewertet.

5

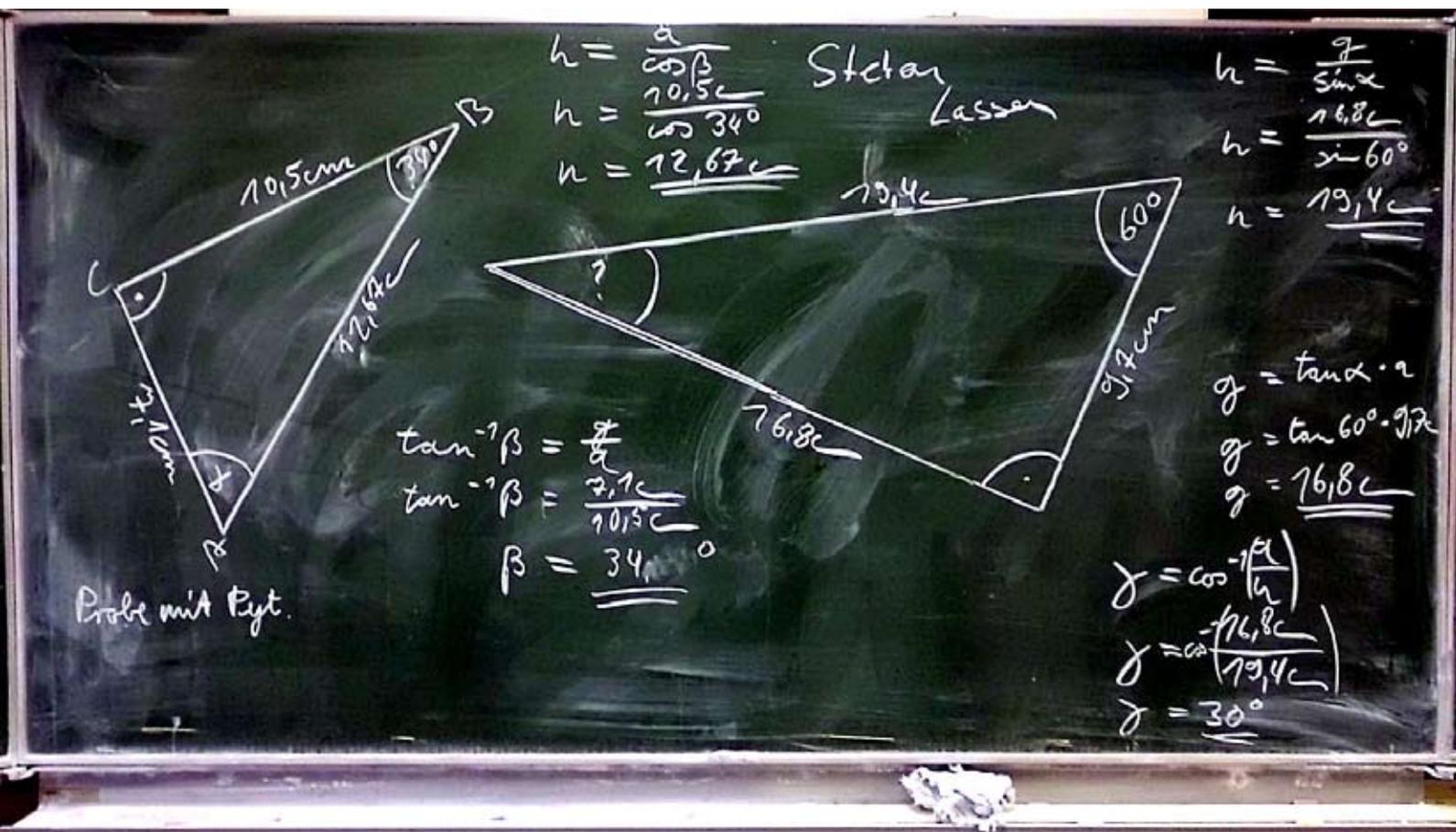
Die Erstellung, Bewertung und Korrektur werden von den einzelnen Fachschaften gemeinsam verantwortet. Jede Fachschaft legt eine Sammlung von gemeinsamen Prüfungen an.

6

Die Fachschaften halten eine Rückschau auf durchgeführte gemeinsame Prüfungen. Für die Weiterentwicklung der gemeinsamen Prüfungskultur können sie auf Gesuch an die Schulleitung hin externe Experten beziehen.

7

Die Fachschaften orientieren die Schulleitung über durchgeführte gemeinsame Prüfungen und daraus gezogene Erkenntnisse.





ISM: ein Blick in die Praxis

Die Sonderpädagogik ergänzt im Einzelfall das Regelschulangebot, wenn Schülerinnen und Schüler behinderungsbedingt der Regelschule nicht folgen können. Ziel ist dabei die Partizipation und Anschlussfähigkeit der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen zu verbessern. Wir befragten Doris von Burg, Heilpädagogin in Balsthal, zu ihren praktischen Erfahrungen.

In der Volksschule haben integrative sonderpädagogische Massnahmen immer in Abwägung mit der Gesamtsituation zu erfolgen. Bei der Sonderschulung mit integrativen sonderpädagogischen Massnahmen (ISM) wird der Schüler bzw. die Schülerin mit behinderungsbedingtem Anspruch innerhalb der Regelklasse gemäss dem individuell ermittelten Bedarf gefördert. Diese Schulungsform entspricht dem Grundsatz der «Schule für alle» und setzt die Forderung des Behindertengleichstellungsgesetzes um.

So ermöglicht ISM die Teilnahme am sozialen Alltag. Diese Form wird in Situationen gewählt, in denen der Schüler bzw. die Schülerin trotz seiner/ihrer Behinderung in grossen Teilen vom Regelschulunterricht (u.a. Lernen am Modell) profitieren und mit den Mitschülerinnen und Mitschülern angemessen kommunizieren kann.

Gemäss bisheriger Praxis und Rechtsprechung ist dann von einer

ISM abzusehen, wenn deren Installation und Durchführung zu einer unverhältnismässigen Komplexitätssteigerung für die Beteiligten führt.

Wie wird diese integrative Sonderschulung im schulischen Alltag umgesetzt? Wir haben uns mit Doris von Burg, Heilpädagogin in Balsthal, unterhalten:

Nach 16 Jahren Unterricht in Kleinklassen haben Sie vor vier Jahren mit der Schulung von Schülerinnen und Schülern mit integrativen sonderpädagogischen Massnahmen begonnen. Was waren für Sie die Herausforderungen?

Das Arbeiten im multiprofessionellen Team ist sowohl herausfordernd als auch bereichernd. Als Heilpädagogin unterstütze und berate ich Kinder, Lehrpersonen, Eltern und Schulleitungen und kann behinderungsspezifische Aspekte/Bedingungen im Schulalltag etablieren und umsetzen. Support und Unter-

stützung sowie fachlichen Austausch bietet unser Kompetenzzentrum mit periodischen Sitzungen, Hospitationen und Interventionen. Dabei haben gezielte Weiterbildung, um sich spezifisches Knowhow anzueignen oder dieses aufzufrischen, sowie der Umgang mit heterogenen Unterrichtssituationen an Bedeutung gewonnen. Als schulische Heilpädagogin (SHP) habe ich keine Klassenlehrerinnenfunktion mehr, was situativ auch einen Verlust an Arbeitsvielfalt und eine Konzentration auf kognitive Lerninhalte beinhaltet. Musische Fächer werden oft in der Halbklassen unterrichtet, was meist weniger Unterstützung durch die SHP bedingt.

Meine Anstellungskonditionen sind sehr gut. Das 100% Pensum kann ich in einem Schulhaus wahrnehmen, wodurch ich auch im Schulausteam integriert bin.

In grösseren Gemeinden lässt sich ein grosses Pensum relativ einfach realisieren. Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten aber in mehreren

Klassen oder Schulhäusern, oft in verschiedenen Ortschaften. SHPs ist es daher dann nicht möglich 100% zu arbeiten.

Sie unterrichten Kinder der dritten und vierten Klasse der Primarschule. Wie geschieht das konkret im Alltag?

Ich begleite Kinder in zwei Klassen. Die individuellen Förderpläne erstelle ich auf Basis der Informationen der abgebenden Stufe, unseren Beobachtungen sowie von Lernstanderfassungen. Grundsätzlich nehmen die Kinder am Regelklassenunterricht teil und werden dabei von der Klassenlehrerin und mir unterstützt, angeleitet und begleitet. Texte, Arbeitsblätter und Materialien werden bei Bedarf in Sprache, Darstellung, Komplexität und Umfang angepasst. Geeignete Hilfsmittel stelle ich der Klasse zur Verfügung. Die Koordination mit allen beteiligten Fachstellen wie beispielsweise dem Schulpsychologischen Dienst (SPD) und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) sowie der Kontakt mit den Behörden ist eine meiner weiteren Aufgaben. Kontakte, Anmeldungen fallen in meinen Aufgabenbereich. Förderplangespräche bereite ich in Abspra-

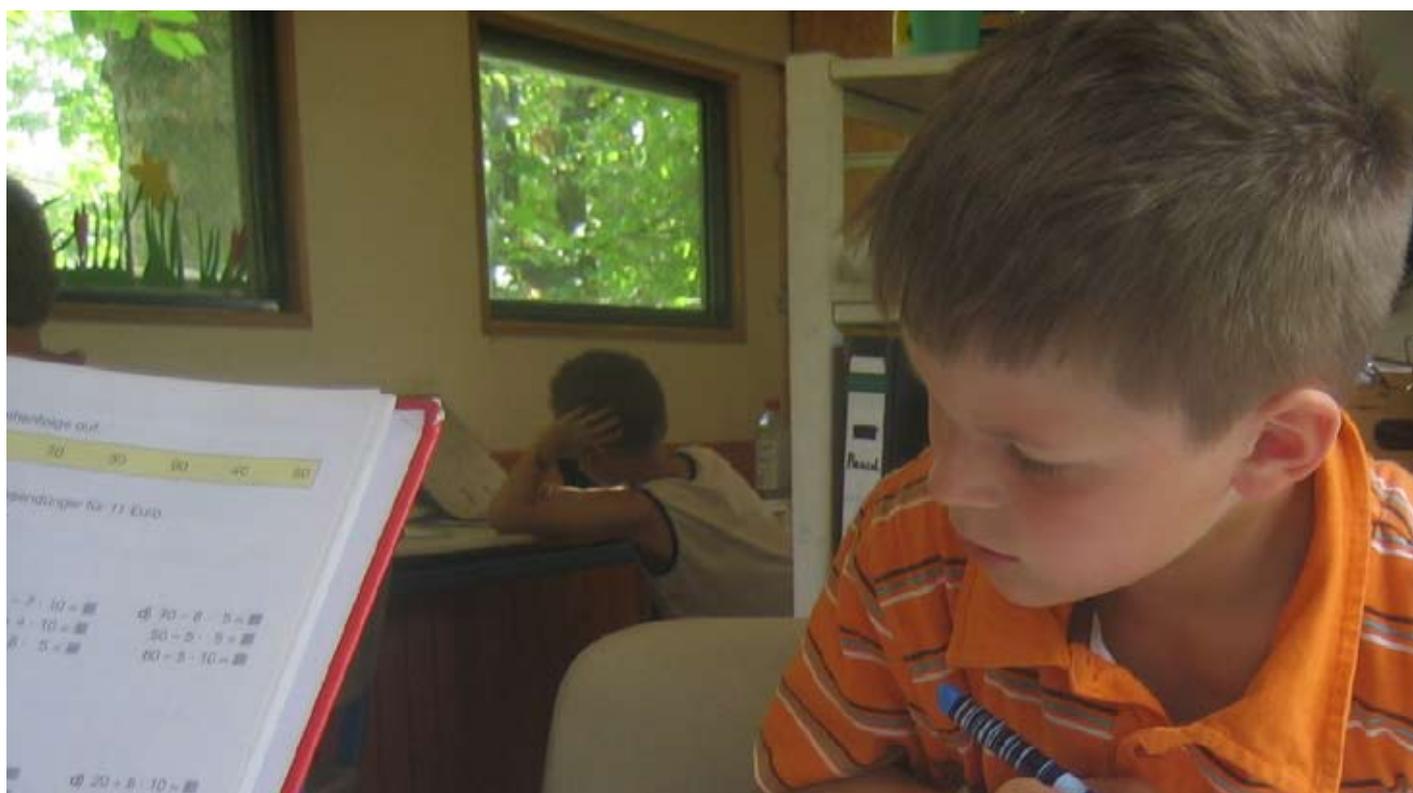
che mit der Klassenlehrperson vor, leite diese und verfasse das Protokoll.

In Balsthal werden jeweils drei Parallelklassen der 3. resp. der 4. Primarschule geführt. Wir bündeln die Ressourcen der SHP-Stunden derart, dass wir Kinder mit speziellen Bedürfnissen (§36 und §37 Volksschulgesetz) möglichst in eine Klasse einteilen. Der Gefahr, dass eine Separation in der Integration entsteht, schenken wir grosse Beachtung. Für uns überwiegen die positiven Aspekte: Einerseits haben die Kinder eher auch Peers, mit denen sie auf einem ähnlichen Niveau lernen und arbeiten können, andererseits können wir so die Ressourcen der SHP bündeln und eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Lehrpersonen ermöglichen. Die Regelklassenlehrerin ist indes die Schlüsselfigur im Package: Mit ihrer Haltung, ihrem Engagement leistet sie einen Grossteil der Aufgabe. Sie weist eine sehr hohe Kompetenz bezüglich des Umgangs mit Heterogenität auf. Dieser Aspekt wird in der Integrationsdiskussion grundsätzlich zu wenig gewürdigt und honoriert.

Würden Sie sagen, dass Schülerinnen und Schüler mit be-

stimmten Beeinträchtigungsformen sich spezielle für ISM eignen? Gibt es Auffälligkeiten, die eher gegen eine Integration sprechen? Worin sehen Sie die Vorteile der integrativen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit so ausgeprägten Beeinträchtigungen?

Integration ist eine Haltung und somit kann die Frage für mich so nicht gestellt werden. In der Schweiz haben wir uns per Abstimmung für die Gleichstellung von Behinderten und Nichtbehinderten entschieden. Schule ist ein wichtiger Bestandteil im Leben eines Kindes. Alle Kinder sollen miteinander leben, lernen, sich entwickeln. Kinder orientieren sich an ihren Peers und wenn die Referenzgruppe eine heterogene ist, wird Heterogenität zum Normalfall. Kinder sollen mit Gleichaltrigen möglichst am Wohnort die Schule besuchen. Wenn das Verschiedensein alltäglich und selbstverständlich ist, stellt sich eines Tages die Frage einer Integration kaum mehr. Das Leben und Miteinandersein, ob mit Beeinträchtigung oder nicht, sollte auch im Alltag der Erwachsenen selbstverständlich werden. Wir Lehrerinnen und Lehrer haben einen Bildungs- und Erziehungsauftrag für



alle Kinder in unseren Klassen. Ein Kind mit besonderen Bedürfnissen weist mit seiner Befindlichkeit und seiner individuellen Entwicklung auf eine integrative, resp. separierte Beschulung hin. In der Volksschule haben wir alle möglichen Parameter (personelle Ressourcen, Material und Infrastruktur) zu schaffen, damit ein Kind lernt, sich wohl fühlt und partizipieren kann. Herausfordernd sind eindeutig Verhaltensproblematiken, die den Unterricht auch für die anderen Kinder der Klasse erschweren.

Gibt es auch Unterrichtsszenarien, in denen Sie die Schülerinnen und Schüler mit speziellen Anforderungen separieren?

Wenn die Bearbeitung eines Lerninhaltes Raum benötigt oder die Aktionen der Kinder die anderen Lernenden ablenken, stören oder in ihrer Konzentration beeinträchtigen, arbeite ich mit Einzelnen, Kleingruppen oder auch Halbklassen in einem anderen Zimmer.

Das benötigt sicher viel Teamwork im Lehrer/innen-Team? Was erleben Sie als unterstützend bei dieser Teamarbeit?

Die Teamarbeit ist das A und O der integrativen Schulung. Ich erfahre viel Achtung und Wertschätzung meiner Arbeit gegenüber. Gemeinsam entwickeln wir mehr Ideen, fühlen uns sicherer, können Projekte realisieren, Synergien nutzen und vom Wissens- und Erfahrungsschatz der Partnerin profitieren. Die Arbeit im Team ermöglicht auch vielfältige Unterrichtsformen. Jede

kann beispielsweise auch mal den Beob-

achterinnenposten einnehmen, was uns für eine ganzheitliche Beurteilung der Kinder von grosser Bedeutung scheint.

Sind Sie auch schon gescheitert mit ISM?

Für ein Kind konnten wir auf Dauer nicht die Bedingungen schaffen, damit es sich wohl fühlen und am Klassenleben partizipieren konnte. Wir hatten alle schwierige, sehr belastende Situationen zu bestehen. Die Gruppe der Regelklasse war zu gross, die Ablenkung zu intensiv. Lernfortschritte blieben aus.

Motivationsverlust, schwierige Situationen in der Schule und zu Hause sowie Verhaltensauffälligkeiten folgten.

Wie sieht es bei den Eltern der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen und bei den Nicht-Behinderten aus?

Alle Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine erfolgreiche, möglichst sorgenfreie Schulzeit. Veränderungen und Reformen im Bildungswesen verunsichern einige Eltern. Ich stelle meine Arbeit und Aufgaben jeweils an den Elternabenden vor. Klärende Gespräche, offene Schultüren und der Austausch über die Erfahrungen der letzten Jahre können viele Befürchtungen und Ängste ausräumen. Eltern von Kindern mit Behinderung sind froh, dass ihre Kinder nicht mehr die Verletzung einer Aussonderung, einer Separation, erdulden müssen.

Ihr Fazit nach vier Jahren Erfahrung mit ISM?

Damit Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen selbstverständlich wird, muss sie im Alltag gelebt werden. Gelingen kann dies grundsätzlich überall – wenn die Schule ein Ort des Lernens und des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten sein kann. Wenn Lehrerinnen und Lehrer, Kinder und Eltern, Behörden und Fachstellen kooperieren und ihren jeweiligen Beitrag leisten, gelingt Integration. Integration muss uns auch etwas wert sein: Kostenneutral oder gratis

ist diese grosse Aufgabe nicht zu leisten. Da haben unsere Politikerinnen und Politiker ihre Ver-

antwortung wahrzunehmen und die entsprechenden Ressourcen zu sprechen. Beschränkt sich die Integration auch in Zukunft lediglich auf die Schule, ziehen sowohl die Politik als auch die Wirtschaft mit einem ausgewogenem Ausbildungs- und Arbeitsangebot nicht mit, wird Integration zur Worthülse.

Pascal M. Estermann Leiter HPSZ

Der Regierungsrat hat Pascal M. Estermann als Leiter des neuen Heilpädagogischen Sonderschulzentrums (HPSZ) angestellt.



Estermann ist verheiratet, Vater zweier Söhne und Master of Business Administration «Public Management» sowie Betriebsökonom FH mit Fachrichtung Human Resources.

Nach dem Studium war er ein Jahr bei einer Beratungsfirma im Bereich öffentliche Verwaltungen tätig. Ab Herbst 2001 war er Direktionsmitglied bei der Pädagogischen Hochschule Solothurn und hat deren Aufbau und die spätere Überführung in die FH NW begleitet. Anschliessend arbeitete er im Amt für Wirtschaft und Arbeit. Seit August 2009 ist er bei der Einwohnergemeinde Oensingen in leitender Funktion tätig.

Pascal M. Estermann übernimmt sein neues Amt an der St. Urban-gasse 73 am 1. Januar 2014 und wird seine Erfahrungen im Aufbau einer Bildungsinstitution bzw. der Reorganisation einer kommunalen Verwaltung in seine neue Tätigkeit einbringen.

Wir wünschen Pascal M. Estermann einen erfolgreichen Start im Volksschulamt.



Solothurner Waldtage 2014

Vom 4. bis 7. September 2014 finden im Bornwald, am Rande der Stadt Olten, die ersten kantonalen Waldtage statt. In der interaktiven Freilichtausstellung sollen der Bevölkerung die Bedeutung und die verschiedenen Funktionen des Waldes näher gebracht werden. Für Schulen wird ein separates Programm, ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten.

Der Wald erbringt für den Menschen sehr viele, wichtige Leistungen. Mit den Waldtagen beabsichtigen die Initianten, bestehend aus dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei, dem Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn und dem Forstpersonalverband Kanton Solothurn, der Bevölkerung diese Leistungen und die grosse Bedeutung des Waldes aufzuzeigen.

Die Ausstellung ist als Rundgang angelegt, welcher durch den Bornwald bei Olten führt. An verschiedenen Posten erhalten die Besucher Informationen zu verschiedenen Waldfunktionen oder Themen wie Energieholz, Pilze und Waldbewirtschaftung. Auf dem Rundgang soll jedoch nicht nur Wissen vermittelt werden, vielmehr soll der Wald erkundet und erlebt werden. Bei Aktivitäten wie einem Sinnesparcours, einem Seilpark oder einem Schnupper-OL können die Besucher selber aktiv werden und die Eigenheiten des Lebensraumes Wald kennenlernen. Vorführung moderner Holzernemaschinen und Baumfäll-Demonstrationen zeigen die tägliche Arbeit der Forstleute und die Wichtigkeit der Waldbewirtschaftung.



Bereits vor der offiziellen Eröffnung der Ausstellung können sich interessierte Schulklassen auf den Rundgang begeben und verschiedene Themen direkt im Wald erfahren und behandeln. Die Klassen können den Parcours mit diversen

betreuten und unbetreuten Themenposten erkunden und an verschiedenen, spannenden Aktivitäten teilnehmen. Für die Lehrpersonen stehen ergänzende Unterrichtsmaterialien zur Vorbereitung auf den Besuch der Waldtage zur Verfügung. Die Schulen werden Anfang 2014 kontaktiert und genauer über das angebotene Schulprogramm informiert.

Unter www.waldtage-so.ch finden Sie Informationen und Unterlagen zu den Solothurner Waldtagen sowie zum Schulprogramm. Für weitere Auskünfte und Fragen steht Ihnen Geri Kaufmann, Geschäftsführer des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes des Kantons Solothurn (BWSO) gerne zur Verfügung.

Kontakt:

Projektleiter: Geri Kaufmann,
Hauptgasse 48, 4500 Solothurn
032 622 30 50 (Direktwahl),
079 370 56 93 (Handy)
geri.kaufmann@kaufmann-bader.ch



VERMITTLUNGSANGEBOTE DES JUNGEN THEATER SOLOTHURN

Theater und Schule

Eine Theatersaison unter besonderen Umständen

«Solothurner Stadttheater schliesst nun die alte Bühne für immer» titelte die Solothurner Zeitung im Juni diesen Jahres. Ist es also aus mit dem Theater, welches auf eine Tradition seit dem 16. Jahrhundert zurückblicken kann?

Keinesfalls! Denn während an der Theatergasse die Bauleute das Sagen haben, erobert das Theater Orchester Biel Solothurn (TOBS) unter dem Motto «Wir spielen weiter!» neue Spielorte.

Theaterpädagogische Angebote für Schulklassen

Um im Vermittlungsbereich die Angebote für Lehrpersonen und Schulklassen zu erweitern, baut das Junge Theater Solothurn sein Angebot in dieser Spielzeit weiter aus.

Für die Schauspielproduktionen stehen Materialien für den Unterricht zur Verfügung, welche zur Vor- oder Nachbereitung eines Theaterbesuches direkt im Schulzimmer eingesetzt werden können. Sie bieten die Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen auf den Theaterbesuch einzustimmen bzw. nach dem Vorstellungsbuch Gesehenes zu reflektieren und diskutieren.

Die Unterrichtsmaterialien können auf www.tobs.ch unter «Theater und Schule» heruntergeladen oder kostenlos an der Theaterkasse bezogen werden.

Ausserdem gibt es für die Inszenierungen jeweils ein konkretes Angebot an Vor- und Nachbesprechungen mit einem Theaterpädagogen, dem Dramaturgen, Mitgliedern des Schauspielensembles oder anderen Beteiligten. Weiter werden spielerische Workshops angeboten, welche helfen sollen, den Theaterbesuch zu einem nachhaltigen Erlebnis werden zu lassen. Auch Probebesuche sind nach Absprache möglich.

Alle theaterpädagogischen Angebote sind im Zusammenhang mit einem Vorstellungsbuch kostenlos.

Ein irritierendes Schloss, ein zerbrochener Krug und mehr

Noch vor Weihnachten stehen drei Schauspiel-Produktionen auf



dem Spielplan: «Das Schloss» nach Franz Kafka, «Der zerbrochene Krug» von Heinrich von Kleist sowie das Kinderstück «Der gestiefelte Kater» nach dem Märchen der Gebrüder Grimm. Zu all diesen Produktionen gibt es theaterpädagogische Angebote.

Im neuen Jahr hat dann die Produktion «Rot» Premiere, die sich mit dem Leben und Werk von Mark Rothko beschäftigt und sinnigerweise im Kunstmuseum Solothurn aufgeführt wird. Das Angebot für Schulklassen für diese Produktion entsteht zusammen mit der Museumspädagogik und eignet sich insbesondere auch für die Fächer Bildnerisches Gestalten und Zeichnen.

Lehrpersonen können Produktionen kostenlos anschauen

Damit sich Lehrerinnen und Lehrer vorgängig ein Bild der Inszenierungen machen können, besteht jeweils bei einer Hauptprobe die Möglichkeit einer kostenlosen Lehrervisionierung. Details dazu erhalten Sie über den Newsletter des Jungen Theater Solothurn, welchen Sie unter jts@tobs.ch abonnieren können. Über diese Adresse können auch Reservationsanfragen für

Schulklassen oder Fragen zum Vermittlungsangebot des Theater Biel Solothurn deponiert werden.

CHRISTOF OSER-MEIER

Junges Theater Solothurn

Das Junge Theater Solothurn (JTS) ist das theaterpädagogische Angebot des Theater Orchester Biel Solothurn und steht für ein aktives Theater, das sich an Kinder, Jugendliche und Schulklassen richtet. Das vielseitige Angebot ermöglicht den verschiedenen Altersgruppen, sich hinter und auf der Bühne mit dem Theater auseinanderzusetzen.

Neben dem Bereich «Theater und Schule» bietet das Junge Theater Solothurn Kindern, Jugendlichen und Senioren in diversen Spielclubs die Möglichkeit, sich schauspielerisch und tanzend auf der Bühne auszuprobieren. Junges Theater Solothurn, Gibelinstr. 20, 4500 Solothurn
Telefon 032 626 20 68,
E-Mail: jts@tobs.ch
www.tobs.ch

Stefan Ruchti neuer Chef des ABMH

Der Regierungsrat hat Stefan Ruchti (53, Bettlach) als Chef des Amtes für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen angestellt. Ruchti ist seit 2004 Rektor der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Solothurn. Er löst auf den 1. Januar 2014 Andreas Brand ab, der nach fast 18 Jahren im Dienste des Kantons Solothurn in den Ruhestand tritt.

Stefan Ruchti absolvierte nach der Matura an der Kantonsschule Solothurn das Höhere Lehramt für Turnen und Sport an der Universität Basel, das er mit Diplom beendete. 1989 schloss er seine Ausbildung zum Berufsschullehrer allgemeinbildender Richtung am Höheren Lehramt der Universität Zürich erfolgreich ab. Danach besuchte er den Lehrgang für Schulleiter an der HSG St. Gallen.

Seine Tätigkeit beim Departement für Bildung und Kultur (DBK) startete er als Lehrbeauftragter auf allen Stufen der Volksschule, den Mittel- und Berufsschulen und war dann als hauptamtlicher Berufsschullehrer tätig. Auf den 1. Februar 2004 wurde er zum Rektor der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Solothurn (GIBS) ernannt. In dieser Funktion war er für 1900 Lernende in 16 Berufsfeldern und 95 Lehrpersonen/Mitar-



Blick auf die GIBS Solothurn.

beitende verantwortlich und organisierte im Jahre 2011 auch die Schweizerische Lehrstellenkonferenz an der GIBS Solothurn.

Vor der Wahl zum Rektor war er als Gemeinderat und Schulpräsident tätig. Von 1997 bis 2004 gehörte er dem Kantonsrat an (FDP.Die Liberalen). Ruchti ist verheiratet und lebt in Bettlach. Er ist Vater von drei erwachsenen Kindern.





Tag der offenen Tür in der Denkfabrik FHNW Olten

Grosses Publikumsinteresse an der neuen Denkfabrik der FHNW in Olten. Unzählige Interessierte nutzten den Tag der offenen Tür (21. September), um einen Blick in die zweckmässigen und lichtdurchfluteten Denkräume des neuen Campus an der von-Roll-Strasse zu werfen. Die Fotos täuschen, denn sie wurden bereits «vor dem Sturm» geschossen...



Das DBK im Regierungsrat

Der Regierungsrat hat an seinen letzten Sitzungen folgende DBK-Geschäfte genehmigt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt	Mehr Informationen unter:
Verleihung der kantonalen Kunst-, Kultur- und Anerkennungspreise im Jahr 2013	2013/1569	26.08.2013	AKS	http://rrb.so.ch/daten/rrb2013/0826/000002054940_2013_1569.pdf http://rrb.so.ch/daten/rrb2013/0826/000002054773_2013_1569.pdf
Auftrag Susan von Sury-Thomas (CVP, Solothurn): Weiterführung des Schulversuchs „Schwerpunktfach Englisch“ an der Kantonsschule Solothurn (03.07.2013); Stellungnahme des Regierungsrates	2013/1805	24.09.2013	ABMH	http://rrb.so.ch/daten/rrb2013/0924/000002059858_2013_1805.pdf
Auftrag überparteilich: Desinteresse der Männer am Lehrberuf (15.05.2013); Stellungnahme des Regierungsrates zum Änderungsantrag der BIKUKO vom 25. September 2013 zum Auftrag A 099/2013 (DBK)	2013/1932	21.10.2013	VSA	Publikation folgt: http://rrb.so.ch/
Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Aufzeigen der Kosten und Prüfung von Lösungen zur Weiterführung der Bergschule Brunnersberg (04.09.2013); Stellungnahme des Regierungsrates	2013/1933	21.10.2013	VSA	Publikation folgt: http://rrb.so.ch/
Investitionsbeitrag des Kantons Solothurn an das Ausbildungszentrum des Schweizerischen Verbandes der Betonbohr- und Betonschneidunternehmungen in Bellach	2013/1934	21.10.2013	ABMH	Publikation folgt: http://rrb.so.ch/

Das DBK im Kantonsrat

In der Session VI vom 5./6. und 13. November 2013 stehen diese DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste des Kantonsrates:

- Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Weiterführung der Bergschule Brunnersberg (08.05.2013)
- Interpellation Franziska Roth (SP, Solothurn): Ausbildung Lehrpersonen - Welche Massnahmen wurden seit 2009 zur Behebung des Mangels an ausgebildeten Lehrpersonen insbesondere an Schulischen Heilpädagogen/Heilpädagoginnen unternommen und welche Auswirkungen haben sie? (15.05.2013)
- Interpellation fraktionsübergreifend: Qualifikationen des SPD für den Frühbereich (03.07.2013)
- Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Aufzeigen der Kosten und Prüfung von Lösungen zur Weiterführung der Bergschule Brunnersberg (04.09.2013)
- Auftrag Thomas Eberhard (SVP, Bettlach): Mehr Bildung - weniger Administration (16.01.2013)
- Auftrag Andreas Schibli (FDP, Olten): Absenzen in alle Zeugnisse (27.02.2013)
- Auftrag Andreas Schibli (FDP, Olten): Beurteilung der Verhaltensmerkmale in der Volksschule (27.02.2013)
- Auftrag überparteilich: Desinteresse der Männer am Lehrberuf (15.05.2013)



Kanton Solothurn ehrt zehn Personen aus Kunst und Kultur

Wohntage Grenchen rücken Solothurner Architektur in den Fokus

20 Jahre Theater Mausefalle: Aus dem Schülertheater wurde ein Theaterbetrieb

Wohntage Grenchen: Zentrum für Architektur, Wohnen und Leben	4
Kanton macht Kunst am Bau für die JVA Solothurn	5
Zehn Personen für die Solothurner Kultur	6
Interview: Auch nach 20 Jahren tappt man in die Theaterfalle	10
Buch zum immateriellen Kulturerbe: Traditionen leben!	12
Themen der online-kulturzeiger	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, zVg. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Kultur schaffen und über Kultur reden

Wenn der Solothurner Regierungsrat dieses Jahr wieder zehn Persönlichkeiten aus der Solothurner Kunst und Kultur ehrt, zeigt sich eines deutlich: Kunst und Kultur braucht nicht nur Menschen, welche sie machen, sondern auch Leute, welche die Kunst fördern und vermitteln. Der Kunstpreis, ein Auszeichnungspreis und der Anerkennungspreis des Regierungsrats gehen an Personen, welche sich dadurch verdient gemacht haben, dass sie anderen Menschen Kultur näher gebracht haben. Sie machen Kunst und Kultur in Gesprächen, Referaten, Führungen, in der Gestaltung von Jahresprogrammen, beim Sammeln interessanter Objekte und Fakten, durch die Strategie einer Institution für andere greif-, sicht- und erlebbar.

Auch die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung macht gemeinsam mit dem Kanton Solothurn einen Bereich sichtbar: Architektur. Mit dem Wettbewerb «Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2010-2013» sorgt der Kanton Solothurn dafür, dass neue Häuser und Umbauten sowie Kunst am Bau nicht einfach dort steht, wo sie realisiert wurden, sondern dass man im



Fabian Gressly
Redaktor des
«kulturzeigers»

ganzen Kanton und vielleicht auch darüber hinaus von dieser Architektur Kenntnis nimmt. Die Wohntage in Grenchen bieten hierfür seit Jahren den richtigen Rahmen. Sie machen — ebenso wie die Architekturzeichnungen — zum Thema, was uns jeden Tag umgibt und oft kaum richtig wahrgenommen wird: Den Raum in und mit welchem wir leben.

Einen neuen Raum bezogen hat vor einem Jahr das Theater Mausefalle: Es zog von Solothurn jenseits der Stadtgrenze nach Zuchwil. Dort hat es vor wenigen Wochen seine 20. Saison in Angriff genommen. Das Theater und seine Crew zeigen beispielhaft, wie sich ein Betrieb mit spannendem Angebot etablieren kann. Es ist buchstäblich vom Schülertheater zum eigenständigen Theaterbetrieb geworden. Gründervater Rudolf Fischer hat sich zurückgezogen, steht aber noch auf der Bühne und dem jungen Team mit Rat und Tat zur Seite. Die Crew ist jetzt als Verein organisiert. Dessen Präsident, Remo Streit, erlaubt im Interview einen Blick hinter die (nicht mehr improvisierten) Kulissen.

All das und vieles mehr lesen Sie in dieser Ausgabe des kulturzeigers. Viel Spass bei der Lektüre!

In wenigen Tagen wird im Auftrag des Solothurner Regierungsrats wieder kreatives, umsichtiges und gehaltvolles architektonisches Schaffen im Kanton gewürdigt: Das Kuratorium für Kulturförderung und der sia Solothurn präsentieren am 7. November in Grenchen ausgezeichnete Architektur der Jahre 2010 bis 2013. Nach der Ausschreibung im April und dem Eingabeschluss Anfang Juni hat die Jury (s. Kasten rechts unten) die Wettbewerbseingaben beurteilt.

Dieses Jahr wurden 21 Projekte eingereicht. Nebst Hoch- und Tiefbauten, technischen Bauwerken, Neu- sowie anspruchsvollen Umbauten wurden heuer erstmals künstlerische Arbeiten berücksichtigt. Die Qualität der eingereichten Arbeiten sei hochwertig, äussert sich Co-Projektleiter Boris Szélpal. Den Grund, dass es doch merklich weniger Eingaben als bei den vormaligen Auszeichnungen waren – es waren rund die Hälfte im Vergleich zu 2009 –, ortet Szélpal in einem Umstand: Die grosse Bauwelle ist abgeklungen. In den letzten drei Jahren wurde nicht mehr so viel gebaut wie in der Zeit davor.

Seit 17 Jahren präsent Nichtdestotrotz: Für die Wohntage sei die «ausgezeichnete Architektur» mit der Auszeichnungsfeier und der Ausstellung ein Highlight, findet Lukas Walter, der vom

Die «Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2010-2013» werden am 7. November, ab 17.30 Uhr, im Kunsthaus Grenchen vorgestellt und ausgezeichnet. Anwesend sein wird auch Regierungsrat Dr. Remo Ankli. Nach der Übergabe der Auszeichnungen beginnt um 19.15 Uhr die Ausstellung, in welcher bis 17. November die eingereichten Projekte

Grenchen: Zentrum für Architektur, Wohnen und Leben

Zum 17. Mal finden in Grenchen vom 31. Oktober bis 11. November die Wohntage statt. Am 7. November würdigt der Kanton Solothurn Architektur der vergangenen drei Jahre.

Bundesamt für Wohnungswesen in Grenchen für die Wohntage verantwortlich ist. Nicht zuletzt werde so Architektur visuell unter die Leute gebracht.

Seit 1996 sollen die Wohntage nicht nur Fachleute, sondern alle, die sich für Architektur, Wohnungsbau und -politik sowie das Zusammenleben interessieren, ansprechen. Lukas Walter hat beobachtet, dass das breitere Publikum inzwischen auch aus Luzern oder Zug nach Grenchen kommt: Die Wohntage gewinnen an Bekanntheit.

Dieses Jahr thematisieren drei parallel laufende Ausstellungen Zeugen der Nachkriegsarchitektur. Die kantonale Denkmalpflege, das Historische Museum Olten, das Kultur-Historische Museum Grenchen und das Architekturforum Solothurn zeigen ab dem 1. November Besonderheiten dieser Architektur im Kontext mit ihrem zeitlichen Umfeld auf.

Auf dem Programm steht auch eine Fachtagung, an welcher Bundesrat Johann Schneider-Ammann teilnehmen wird. Sie greift die Frage auf, welchen Einfluss die Personenfreizügigkeit auf die Entwicklung der Mietkosten hat. Die Mietkostenentwicklung ist zwar derzeit ein in der Bevölkerung vielbeachtetes Thema. Doch

wie heiss etwas in der Bevölkerung diskutiert werde, beeinflusse die Themenwahl der Fachtagung jeweils nicht, relativiert Lukas Walter. Oft ergebe sich das Thema aus einem aktuellen Forschungsauftrag oder einer Studie.

Buchstäblich an die Leute draussen auf der Strasse richtet sich das Lichtspiel «Vivre à Granges»: Jeweils zwei Mal pro Abend wird an der Fassade des Bundesamts für Wohnungswesen eine Projektion mit Architekturperlen der Stadt Grenchen, die 2008 den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes gewonnen hat, gezeigt (7. bis 9. November). (gly)

Die Jury besteht aus: Evelyn Enzmann (dipl. Architektin ETH BSA, Zürich), Walter Bieler (Ingenieur HTL SIA, Bonaduz) und Daniel Kündig (dipl. Architekt ETH SIA BSA, Zürich) als Fachpreisrichter sowie aus Boris Szélpal (Master of Arts in Architekturvermittlung, dipl. Architekt FH MREM, Solothurn, Vertretung des Kuratoriums für Kulturförderung) und Bernhard Straub (dipl. Architekt ETH SIA, Raumplaner NDS ETH REG A, Solothurn, Vertretung sia Solothurn) als Sachpreisrichter. (mgt)

besichtigt werden können. Informationen zum Architekturwettbewerb, ab 7. November insbesondere über die Auszeichnungen, gibts im Internet unter www.soaarchitektur.ch. Die Grenchner Wohntage werden am 31. Oktober eröffnet und dauern bis zum 11. November. Details zum Programm online auf www.grenchnerwohntage.ch. (gly)

Kanton will Kunst am Bau für die JVA Solothurn

Rund drei Jahre wird neben der A1, auf Höhe der Silberkugel Deitingen gebaut. Was hier bis im Dezember 2014 entstehen wird, ist die neue Justizvollzugsanstalt Solothurn. Dann wird aus dem heutigen Therapiezentrum im Deitingen «Schache» ein Ort, an welchem insgesamt 36 Plätze im Strafvollzug und 60 Plätze im Massnahmenvollzug zur Verfügung stehen.

Auch die Justizvollzugsanstalt soll, wie bei Gebäuden der öffentlichen Hand üblich, durch Kunst am Bau geprägt werden. Im September hatte die Kunstkommission, welche für das Projekt vom Regierungsrat eingesetzt worden war, den offenen Projektwettbewerb ausgeschrieben (s. kulturzeiger 7.13 auf www.sokultur.ch). Für die Kunst am Bau des 57-Millionen-Projekts stehen 180 000 Franken zur Verfügung.

Funktionale Architektur
Die Kunstkommission, welche zugleich als Jury waltet (s. Kasten rechts), hält sich mit Vorgaben für die künstlerische Intervention zurück. Einzige Einschränkung: Videoinstallationen sind für die Justizvollzugsanstalt nicht erwünscht. Die Kunstkommission erwartet von den Kunstschaffenden, so hält sie fest, «eine eigenständige Betrachtung und ein Antasten an das Gebäude und dessen räumliche Funktionen». Die Interventionen sollen dabei in Kommunikation und Interaktion mit Ort, Gebäude und den Menschen des Betriebs stehen.

Mit den Investitionen stehen ein ökonomischer Betrieb und die Langlebigkeit der Bauten im Vordergrund.



Im Dezember nächsten Jahres soll die Justizvollzugsanstalt Solothurn im Deitingen «Schache» fertig sein. Für den Erweiterungs- und Neubau soll auch Kunst realisiert werden.

Kunst und Knast sind kein Widerspruch: Für die Justizvollzugsanstalt Solothurn sucht der Kanton Projekte für Kunst am Bau.

Gute Architektur bedeutet unter diesen Prämissen, so die Kunstkommission, funktionale Architektur: Im Erdgeschoss des langgezogenen Neubaus sind vier Werkstätten und die Betriebsräume untergebracht. Die Zellen befinden sich im ersten Stock. Dort bieten sich den Insassen Ausblicke in die grüne Umgebung. Auch sonst

ist der Blick nach draussen möglich: Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind rundum verglast.

Wie der Bau muss auch die Kunst die sicherheitstechnischen Anforderungen, die für den Alltag im Straf- und Massnahmenvollzug gelten, erfüllen: Für Insassen und Angestellte zugängliche Arbeiten haben mit dem Boden fest verbunden, nicht demontierbar, abrieb- und scheuerfest zu sein. Scharfe und spitze Kanten sind tabu.

Die Kunstschaffenden können ein Gesamtkonzept vorschlagen oder sich auf einen Teilbereich der JVA beschränken. Zugelassen ist jedoch nur eine Idee. Künstlergruppen gelten als ein Bewerber. Der Entscheid der Jury wird im Januar nächsten Jahres bekannt gegeben. Im Anschluss an die Jurierung werden die Wettbewerbseingaben ausgestellt. Wann und wo das sein wird, lesen Sie in einem der nächsten «kulturzeiger». (gly)

Die Mitglieder der Kunstkommission: César Eberlin, Vertreter Departement für Bildung und Kultur (Präsident, Chef Amt für Kultur und Sport), David Brunner, Vertreter Bau- und Justizdepartement, Norbert Eggenschwiler, Vertreter Kantonales Kuratorium für Kulturförderung (Fachkommission Bildende Kunst und Architektur), Michel Egger, Vertreter Generalplaner, Alain Gantenbein, Vertreter Kantonales Kuratorium für Kulturförderung (Leiter Fachkommission Foto und Film), Paul Loosli, Vertreter Benutzer Justizvollzugsanstalt «im Schache» (Direktor Therapiezentrum «im Schache»/Strafanstalt Schönggrün), Thomas Woodtli, Vertreter Kantonales Kuratorium für Kulturförderung (Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur). Alle Mitglieder der Kunstkommission sind gleichzeitig auch Jury-Mitglieder. Mit dem Kommissions-Sekretariat ist Morena Peduzzi, Leiterin des kantonalen Kunstinventars und Beauftragte für Kulturprojekte Bildende Kunst und Architektur, betraut. Das Wettbewerbsprogramm und mehr Informationen gibts online auf www.aks.so.ch. (mgt)

Zehn Personen für die Solothurner Kultur

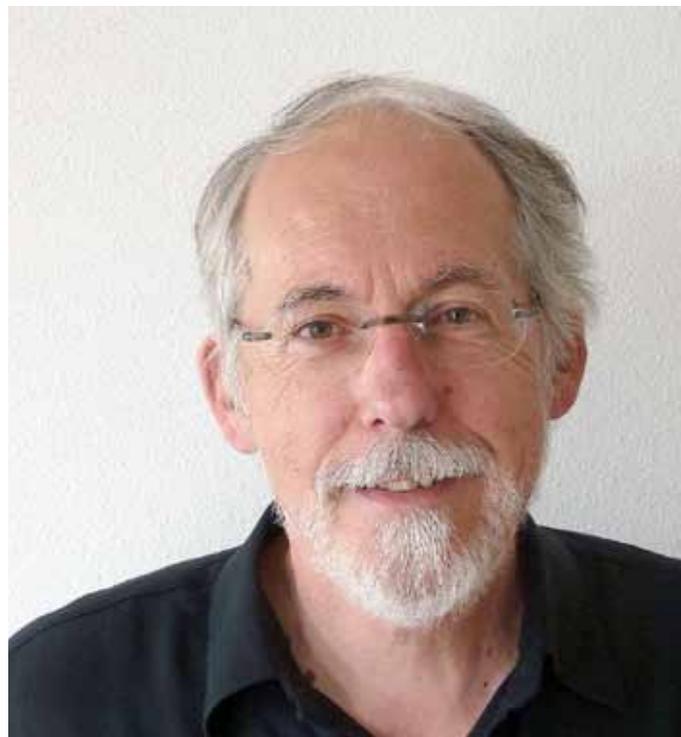
Peter Jeker erhält den Kunstpreis des Kantons Solothurn 2013. Der Langendörfer engagiert sich seit Jahrzehnten in einer Vielzahl von Bereichen als Kulturvermittler. Neun weitere Persönlichkeiten erhalten Auszeichnungen bzw. einen Anerkennungspreis des Regierungsrats.

Insgesamt neun Persönlichkeiten aus der Kulturszene des Kantons Solothurn werden im November vom Solothurner Regierungsrat auf Antrag des Kuratoriums für Kulturförderung mit einem Kunst- sowie

acht Auszeichnungen gewürdigt. Ausserdem vergibt der Regierungsrat auf Antrag der Staatskanzlei einen Anerkennungspreis. Übergeben werden diese Preise, die mit einer Summe von 20 000 Franken (Kunstpreis) bzw.

jeweils 10 000 Franken (Auszeichnungen und Anerkennungspreis) dotiert sind, im Rahmen einer öffentlichen Feier. Die Feier findet diesmal in Olten statt: am Montag, 18. November, ab 18.30 Uhr, im Stadttheater. (gly)

Kunstpreis: Peter Jeker



Peter Jeker ist seit vielen Jahren eng mit dem Kunstschaffen im Kanton Solothurn verbunden; als Lehrer, Kunstschafter und Kulturvermittler. Nicht nur, dass er vielen Kunstschaffenden als Zeichenlehrer an der Kantonsschule Solothurn das Bildnerische Gestalten näher gebracht hat oder von 1993 bis 2003 im Kuratorium für Kulturförderung grosse Wirkung auf das kantonale Kunstschaffen hatte.

Der Langendörfer engagiert sich auch nach dem Ende seiner Lehrtätigkeit in Führungen, Referaten und Reden als Kulturvermittler und schafft es, Kunst verständlich, nachvollziehbar und spannend zu machen.

Peter Jeker, Kulturvermittler

geboren am 28. April 1946 in Mümliswil-Ramiswil
Heimatort: Mümliswil-Ramiswil
wohnhaft in Langendorf

Preis für Bühnenbild: Oskar Fluri

Seit über 30 Jahren schafft Oskar Fluri, in Basel geboren und in Deitingen aufgewachsen, eindruckliche Bühnenbilder für eine Vielzahl von Aufführungen. Erst für die Theatergruppe «sine nomine», dann für das Freilichtspiel am Burgäschisee und im Passionsspielhaus Selzach, wo er in den letzten Jahren legendäre

Bühnenbilder schuf. Der Bolkener versteht es hervorragend, die Zuschauer zu intimen Augenzeugen dessen zu machen, was auf der Bühne geschieht, und verbindet Formschönheit und Multifunktionalität. Oskar Fluris Bühnenbilder sind für Theaterschaffende eine echte Inspiration.

Oskar Fluri, Bühnenbildner

geboren am 11. März 1949 in Basel
Heimatort: Luterbach
wohnhaft in Bolken

Preis für Malerei: Annatina Graf

Seit sie 1996 in den Kanton Solothurn gekommen ist, ist die in Zürich geborene Annatina Graf Teil der Solothurner Kunstwelt. In ihren Arbeiten – ob Malerei, Zeichnung oder Videoinstallation – greift die Wahlsolothurnerin auf ihre eigene Biografie zurück. Sie verwendet diese als Vorlage, legt sie aber nur teilweise

frei. So erinnern diese Momentaufnahmen den Betrachter oder die Betrachterin gleichzeitig immer auch an eigene, schöne Erlebnisse. Die zarte Farbgebung in den Arbeiten erfordert – ganz wie im realen Leben – den nötigen Abstand, um das Dargestellte in seiner Gesamtheit erfassen zu können.

Annatina Graf, Malerin, Zeichnerin, Videokünstlerin

geboren am 23. Februar 1965 in Zürich
Heimatorte: Rebstein, Toffen, Winterthur
wohnhaft in Solothurn

Preis für Tanz: Thomas Hauert

Thomas Hauert gehört zu den Solothurner Tänzern, die den Sprung auf die Weltbühne geschafft haben. Nach der Ausbildung an der anerkannten Akademie Rotterdam und drei Jahren als Mitglied der Company Rosas von Anne Teresa De Keersmaeker, einer der prägenden Choreographinnen des zeitgenössischen Tanzes, ging Hauert seinen eigenen Weg: Er

gründete 1997 die eigene «Company ZOO» in Brüssel. Seitdem hat Hauert, der heute noch immer in Brüssel lebt, fünfzehn abendfüllende Stücke geschaffen, die in 28 Ländern gezeigt wurden. Regelmässig tritt der internationale Tänzer aber auch in seiner Heimat auf. Zum Beispiel, wenn er am Festival «Tanz in Olten» als Gast eingeladen wird.

Thomas Hauert, Tänzer

geboren am 21. Juni 1967 in Grenchen
Heimatort: Schnottwil
wohnhaft in Brüssel

Preis für Bildhauerei: Jürg Hugentobler

Jürg Hugentobler schafft Wandarbeiten, Fotografien oder begehbare Installationen und bleibt in allem einer Idee verbunden: Er treibt perspektivische Verschiebungen und Irritationen in noch ungewohnte Dimensionen. Hugentoblers Fotoarbeiten schafften vermeintliche Innenansichten kahler, leer stehender Betonbauten, indem der Solothurner Verpa-

ckungsmaterial entsprechend schichtet und ablichtet. Diese Wirrungen fordern die Betrachter seiner Kunst heraus. Das zeigte Hugentobler unter anderem in Ausstellungen in Reykjavik, Budapest, New York, Amsterdam sowie in der Deutsch- und Westschweiz und in einer grossen Werkschau des Kunstmuseums Solothurn 2004.

Jürg Hugentobler, Installationskünstler

geboren am 10. Dezember 1955 in St. Gallen

Heimatort: Amlikon

wohnhaft in Solothurn

Preis für Film: Olivier JeanRichard

Ein Film ohne Ton ist nur das halbe Erlebnis. Nach einer Ausbildung zum Tonmann am Zentrum Neue Medien Zürich sorgt 1994/95 Olivier JeanRichard dafür, dass das Optische mit dem Akustischen erlebt werden kann. Seit seiner ersten Arbeit als Tontechniker – für den Dokumentarfilm «Transito» von Nino Jacus-

so aus dem Jahr 2000 – sind über 30 Filme entstanden. In der Branche ist der Solothurner begehrt, denn er liest das Drehbuch, setzt sich mit dem Inhalt auseinander, macht eigene Vorschläge und setzt mit seinen Toninhalten Akzente. Seit 1999 ist Olivier JeanRichard zudem Partner bei der Insertfilm AG in Solothurn.

Olivier JeanRichard, Tonopérateur

geboren am 10. Januar 1968 in Solothurn

Heimatort: La Sagne

wohnhaft in Solothurn

Preis für Musik: Anton Krapf

Neues schaffen und andere dafür begeistern, ist seit jeher ein Bedürfnis von Anton Krapf. Über seine Tätigkeit als Lehrer gelangte Krapf nach Mümliswil, wo man schnell auf den initiativen und musikbegeisterten Lehrer aufmerksam wurde. Die Musikgesellschaft Frohsinn Laupersdorf engagierte ihn als Dirigenten, bald

folgte der Kirchenchor Mümliswil, den er bis Ende 2012 leitete. Anton Krapf ist nicht nur leidenschaftlicher Musiker, wenn er etwa Singspiele für Jubiläen arrangiert und komponiert. Er ist als Musiklehrer, als Gründer der Kulturkommission Mümliswil oder als Mitinitiant des Musikwettbewerbs Laupersdorf auch Förderer.

Anton Krapf, Dirigent

geboren am 25. Dezember 1935 in Göschenen

Heimatorte: Wittenbach, Gaisewald

wohnhaft in Mümliswil

Preis für Kulturvermittlung: Robert Rüegg

Bis heute gehört es zum guten Ton, als Einwohner der Gemeinde Breitenbach Mitglied des 1877 gegründeten Kultur und Lesevereins (KLV) zu sein. Von 1993 bis 2012 war Robert Rüegg, der seit 1970 in Breitenbach wohnt, Präsident des KLV. In der Zeit unter Robert Rüegg gelang es, mit dem neu eröffneten Gri-

ensaal mit 420 Plätzen nationale Künstler nach Breitenbach zu holen. In dieser Zeit lotete er die Grenzen der Kulturvermittlung einer kleinen Region aus. Es steigerte sich die Zahl der Veranstaltungen – Klassische Konzerte, Jazz, Pop, Theater, Kabarett und mehr – auf jährlich 10 bis 14 Anlässe.

Robert Rüegg, Kulturvermittler

geboren am 5. März 1943 in Bern
Heimatort: Bauma
wohnhaft in Breitenbach

Preis für Literatur: Ruedi Stuber

Seit über 40 Jahren schreibt Ruedi Stuber Chansons. 1972 stiess er zu seinen musikalischen Vorbildern, den Berner Troubadours, und blieb seither deren Tradition treu. In den feinsinnigen, ironischen, spitzzüngigen Texten blickt der gebürtige Balsthaler, der heute in Riedholz lebt, auf seine Heimatregion am Jura-

südfuss. Was er hier sieht und erlebt, verdichtet er zu Geschichten, die er zumeist musikalisch vorträgt. Inzwischen liegen mehr als 150 Lieder aus der Feder von Ruedi Stuber vor, die er solo oder mit seiner Band, der schweigenden Mehrheit, in fünf Programmen mit Auftritten und auf Tonträgern unter das Volk bringt.

Ruedi Stuber, Liedermacher

geboren am 8. Februar 1953 in Balsthal
Heimatort: Tscheppach
wohnhaft in Riedholz

Anerkennungspreis: Philipp Abegg

Philipp Abegg leistet als Präsident der Stiftung Bally Familien- und Firmengeschichte mit der Ballyana Sammlung Industriekultur einen wichtigen Beitrag an den Erhalt der Solothurner Geschichte. Der Berner bewahrt und vermittelt das Erbe der Industriegeschichte im Kanton Solothurn am Beispiel der Firma Bally in der

Region Schönenwerd in vorbildlicher Weise. Firma und Familie Bally sind seit über 160 Jahren eng mit Schönenwerd und mit dem Kanton Solothurn verbunden. Als Vizepräsident des Museumsverbunds Musesol engagiert sich Philipp Abegg auch für die Interessen der ganzen Solothurner Museums- und Kulturlandschaft.

Philipp Abegg, Rechtsanwalt und Notar

geboren am 5. März 1965 in Aarau
Heimatort: Zürich
wohnhaft in Bern

Auch nach 20 Jahren tappt man in die Theaterfalle

Die Saison 2013/14 hat erst eben begonnen, die Saison 2015/16 ist bereits in Planung. Das Team des Theaters Mausefalle, das lange in Solothurn stand und seit einem Jahr wenige Meter jenseits der Grenze in Zuchwil steht, hat den Schritt von der Schultheatergruppe zum eigenständigen Betrieb geschafft. Gründer Rudolf Fischer hat sich vom Organisatorischen zurückgezogen und das Steuer einem neu gegründeten Verein überlassen. Dessen Präsident ist nun der Solothurner Remo Streit. Im Interview erzählt er, was das Haus ausmacht und was das Ensemble antreibt.

Mit «Montags ist sie nie da» kommt in dieser Saison ein Stück aus Ihrer Feder in der «Mausefalle» zur Aufführung. Wie würde der Ausgang des Stücks «Theater Mausefalle» bei Ihnen aussehen?

Remo Streit: In unserer Crew hat jede und jeder ein wenig eine eigene Vision. Es ist wie in der Politik: Es braucht alle. Ich bin einer, der nach vorne will. Ich persönlich möchte ein Kulturzentrum mit weiteren Räumlichkeiten, die man anderen zur Verfügung stellen kann. Bandproberäume im Keller, Atelierräume. Das Bedürfnis wäre vorhanden...

Sie sind einer von rund 60 Leuten. Ihre Idee ist eine von vielen. Theatercrew und Vereinsmitglieder sind nahezu deckungsgleich. In den Stücken führen die Darstellenden gleich selbst Regie und übernehmen Bühnenbild und Technik. Ist dieses breit Abgestützte für den Erhalt wichtig?

Streit: Jede Inszenierung funktioniert, um beim Bild aus

der Politik zu bleiben, wie ein eigener Staat. Die Beteiligten können innerhalb eines gewissen Budgets selbst bestimmen, was sie umsetzen wollen. Auch im Alltag läuft das gut, denn letztlich wollen wir alle in die gleiche Richtung.

20 Jahren und gegen 200 Stücke. Wie hat sich die «Mausefalle» in dieser Zeit entwickelt?

Streit: Zu Beginn waren mehr Junge dabei. Die sind nun älter geworden, oft über

liessen uns von Theaterprofis beraten.

Wie haben Sie die Entwicklung vom Schultheater zum eigenständigen Haus, das die «Mausefalle» heute ist, erlebt? Ist es schwierig, neue Leute zu gewinnen?

Streit: Nein. Sie kommen zwar nicht von allein, aber wir können sie «abholen». Früher hatten wir mit dem Theaterunterricht von Rudolf Fischer (dessen Theaterfreikurs den Beginn des Theaters

Vom Theaterfreikurs zum Theaterhaus. Dazwischen liegen 20 Jahre. Das ist die Geschichte des Theaters Mausefalle in Kürzestform. Im Interview mit Präsident Remo Streit wirds etwas ausführlicher.

30. Nun aber stossen wieder Junge hinzu. Im Vergleich zu heute hatten wir für die Inszenierungen weniger Mittel und weniger Know-how zur Verfügung. Heute sind die Stücke qualitativ, was das Schauspielersowie die Technik betrifft, besser. Früher hatten wir einfach Vorhänge rund um die Bühne. Heute können wir Fenster, Türen, Treppen, Auf- und Abgänge einbauen.

Liegt das nicht auch daran, dass Sie vor einem Jahr komplett neue Räumlichkeiten beziehen durften? Davor entstand ja vieles schrittweise.

Streit: Nicht nur. Auch aus den früheren Orten, an der Bielstrasse bzw. der Grenchenstrasse in Solothurn, haben wir «viel herausgeholt». Wir wussten aber schon, dass das neue Theater am Zuchwiler Allmendweg (wenige Meter jenseits der Gemeindegrenze in der Nähe der Vebo; *Anm. d. Red.*) eine Chance ist und

Mausefalle war, *Anm. d. Red.*) einen guten «Zulieferer». Nach seiner Pensionierung brauchte es zwei, drei Jahre, bis wir merkten, dass es diesen Kontakt zu Schulen oder auch zur Jugendförderung wieder und intensiver braucht.

Sie arbeiten beruflich in Dornach, wo ein Theater, das Neue Theater am Bahnhof, das gleiche Schicksal ereilte wie die «Mausefalle»: Man musste raus. Trifft diese Situation auf eine gewisse Sparte von Theater generell zu?

Streit: Viele Theater beziehen alte Industrieräumlichkeiten und machen aus diesen etwas. Diese Räume lassen sich von Immobilienhändlern oft schlecht verkaufen und so lange dies so ist, können die Theater drin bleiben. Irgendeinmal findet sich zwar ein Investor, für den es aber günstiger ist, das Gebäude abzureissen und etwas Neues hinzustellen. Es bleibt die Frist, bis das Geld beisammen



ist. In unserem Fall war es etwas anders: Wir mussten ja nicht raus und könnten theoretisch noch immer dort weiterspielen. Wir hatten lange Dreijahres-Mietverträge, nun wollte der Vermieter aber Verträge mit dreimonatiger Kündigungsfrist auf Jahresende. Das war für unseren Betrieb ein zu grosses Risiko.

Der Umzug nach Zuchwil war nicht die einzige Veränderung in jüngerer Zeit. Seit gut vier Jahren ist das Theater als Verein organisiert. Ist es so sehr gewachsen, dass es diese Struktur brauchte?

Streit: Rudolf Fischer hatte bis zu seiner Pensionierung alles in Alleinregie gemacht. Danach wollte er auf Reisen gehen, war ab und zu drei Monate im Ausland. Dies und die Idee, Bereiche wie Marketing und Website zu professionalisieren, was für ihn zeitlich nicht mehr drin lag, haben dann zur Gründung des Vereins geführt.

Wie lief der Wechsel ab?

Streit: Wir hatten ausgemacht, dass Rudolf Fischer das Theater leitet, bis wir die neuen Räumlichkeiten übernehmen konnten. Danach kam ich. In dieser Zeit hat Rudolf Fischer gottseidank enorm mitgearbeitet und er

steht uns auch heute noch zur Verfügung. Entgegen den Erfahrungen von anderen Betrieben oder Vereinen ist Rudolf Fischer nicht ein Patron, der nicht loslassen kann. Er steht uns auch heute noch mit Rat und Tat zur Verfügung und ist stolz auf das, was der Verein aus «seinem Kind» gemacht hat. Auf der Bühne ist er als Schauspieler nach wie vor anzutreffen.

Die «Mausefalle» ist nicht einfach nur die «Mausefalle». Das Ensemble tritt im Sommer beim Solothurner Museum Blumenstein unter freiem Himmel auf, Improvisations-Theater gibts im AltenSpital Solothurn. Umgekehrt gastieren in Zuchwil auch andere Produktionen. Ist das eine gezielte Durchmischung?

Streit: Vieles hat sich über die Zeit hinweg so ergeben. Wir hatten bewusst entschieden, dass wir im Sommer eine Freiluft-Vorstellung durchführen wollten. Beim Impro-Theater war es so, dass wir in der «Mausefalle» damals keinen Platz mehr im Spielplan hatten. Und nun ist im Alten Spital so etwas wie eine Aussenfiliale von uns entstanden. Das Umgekehrte, dass Leute bei uns spielen, ist seltener. Das ist auch schwieriger,

Das Stück, das dem Haus seinen Namen gab, wurde zum Auftakt dieser Saison gespielt. In «Die Mausefalle» spielten Ehrenpräsident und Gründer Rudolf Fischer, David Gnägi, Melina Maspero, Präsident Remo Streit, Michael Wirz und Marie-Jeanne Traut (v.l. n.r.).

da die Besucher nicht immer unterscheiden können, was «Mausefalle»-Inszenierungen sind und was Vorstellungen anderer. Wenn, dann sind es Dinge, die uns ergänzen. Lesungen etwa.

Das Haus ist nach einem Agatha-Christie-Stück benannt, das zum Start gespielt worden war. Christie und andere Krimis sind sehr populär, können darum aber zum Fluch werden. Im nächsten Jahres spielt das Ensemble Schillers «Wilhelm Tell». Wie bewegen Sie sich in diesem Spektrum?

Streit: Wenn wir nur spielen, was uns gefällt, und so, wie es uns gefällt, wären wir viel zu teuer und hätten wohl weniger Besucher. Ab und zu muss man ein Stück bringen, von dem man weiss, dass es gut ankommt. Gerade das breite Spektrum der Inszenierungen macht uns aber aus und macht es auch für uns abwechslungsreich. Im Übrigen muss man sagen, dass viele Komödien schwierig zu spielen und anspruchsvoll sind. Komödien bringen zudem viel mehr Resonanz aus dem Publikum. Wenn ich einen Witz mache und hundert Leute lachen höre, treibt mich das an. Letztlich braucht es alles und es macht uns auch alles Spass. (gly)

Traditionen leben!

Das Buch «Säen, dröhnen, feiern» und die Ausstellung «Heisse Öfen & Rüeblitorte» im Alten Spital Solothurn zeigen das Kulturerbe der Kantone Solothurn und Aargau.



Was ist unser immaterielles Kulturerbe? Diese Frage hatten die Kantone im Zusammenhang mit der Ratifizierung der UNESCO-Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes zu beantworten. In einem gemeinsamen Projekt haben die Kantone Aargau und Solothurn 2010 und 2011 rund 1000 Hinweise zu lebendigen Traditionen gesammelt (wir berichteten). Einige von ihnen sind Teil des Brauchtums und damit auch des immateriellen Kulturerbes. Zum immateriellen Kulturerbe werden aber etwa auch der Töfftreff von Trimbach und die Wallfahrten von Slowaken und Tamilen nach Mariastein gezählt.

In einem von der Kulturwissenschaftlerin Karin Janz verfassten Buch werden 17 Traditionen vorgestellt, die beispielhaft für das weite Feld des immateriellen Kulturerbes sind. Dazu zählen auch Anlässe wie das Fasnachtsfeuer in Wittnau, der Eierleset in Effingen oder die Badekultur im Aargau, das Bally-Erbe in Schönenwerd, der Uhrencup Grenchen oder der Umgang

mit der Zahl 11 in Solothurn. Reich illustriert durch Bilder der Fotografen Philipp Künzli (SO) und Oliver Lang (AG) zeichnet «Säen, dröhnen, feiern» ein farbiges Bild des immateriellen Kulturerbes in den zwei Kantonen.

Mit einer Ausstellung wird das Buch in den beiden Kantonen präsentiert. Die vom Forum Schlossplatz in Aarau übernommene Fotoausstellung «Heisse Öfen & Rüeblitorte» zeigt eine persönliche Auswahl von Bildern, welche bei der Arbeit am Buchprojekt entstanden sind. Mit ihrem ungewohnten Blick auf die Beteiligten und ihrer künstlerischen Annäherung an die lebendigen Traditionen gelingt es Künzli und Lang, Stimmungen und Bilder einzufangen, die eine Begegnung mit den Traditionen ausserhalb von Klischees ermöglichen. In Ergänzung dazu bringt Pino Dietiker in einem Audio-Feature vier ausgewählte Traditionen zur Sprache. (mgt)

Die Ausstellung im Alten Spital Solothurn dauert bis zum 3. November 2013.

Die Öltner Bastiansfeier gesehen von Philipp Künzli.

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 7.13:

Gastkanton an der OLMA: Solothurner Kultur ist St. Gallen nicht Wurst! | Interview mit Filmkomponist Roman Lerch: «Ich habe Freude daran, Klänge zu finden» | Gedenkstätte für Verdingkinder: Ein weiteres Museum für Mümliswil | Projektwettbewerb zu Kunst am Bau in der JVA Solothurn

kulturzeiger kurz

Förderpreisträger stellen gemeinsam aus
Im Künstlerhaus S11 in Solothurn sind noch bis am 27. Oktober Arbeiten der Förderpreisträger 2013 Dimitra Charamanda, Lina Müller, Hugo Ochoa, Flavia Schaub und Matthias Wyss zu sehen. (mgt)